

Kirche zu Kirchditmold.

Entwurf von S. L. du Ry 1786. Hofbibliothek Wilhelmshöhe.

Die Kirchen von Kirchditmold

von

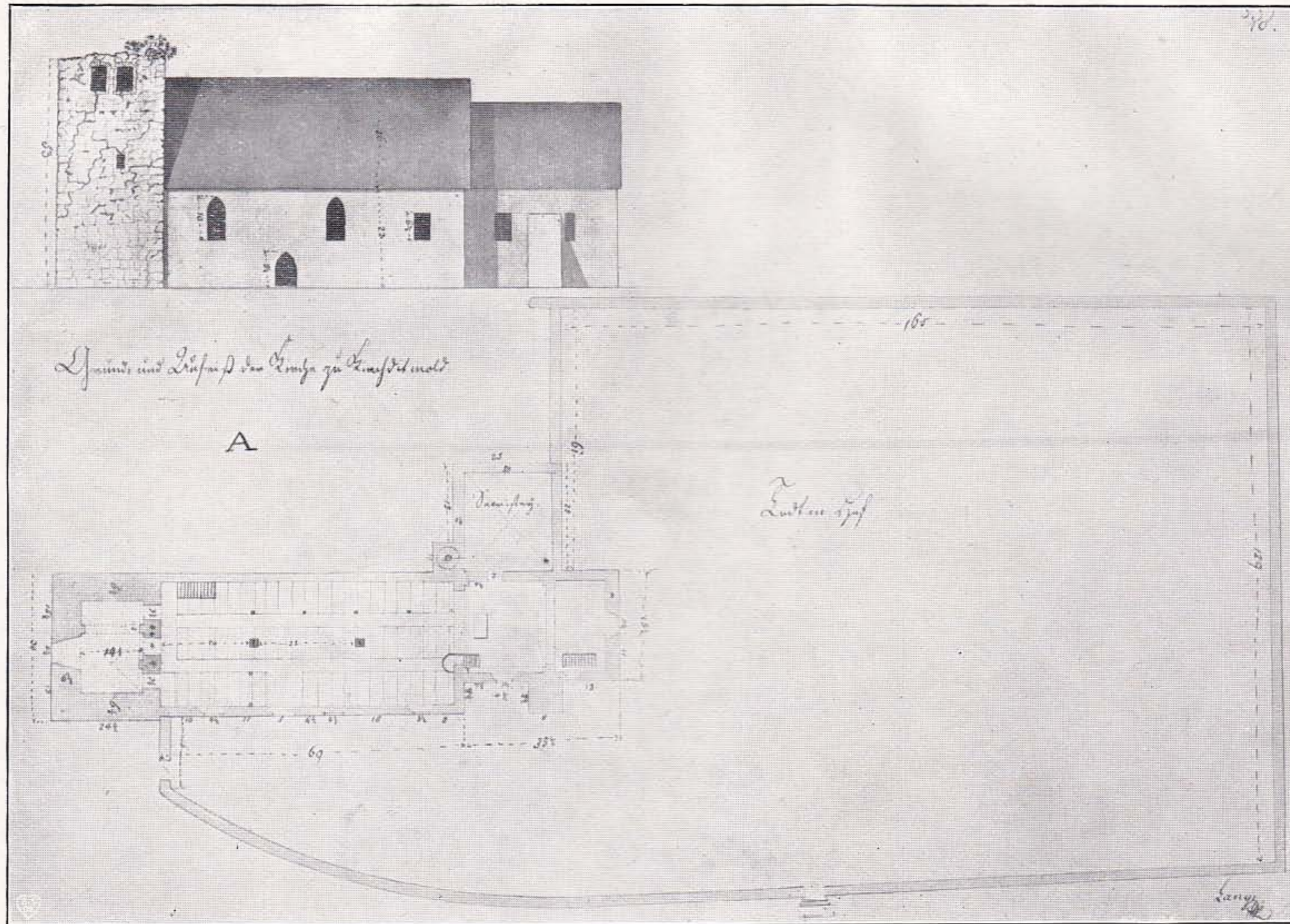
A. Holtmeyer.

Mit 1 Abbildung im Text und 3 Tafeln.

Daß der jetzt zur Stadt Kassel gehörige Ort Kirchditmold, an dem sich ehemals der Sitz eines Erzpriesters befand, in früherer Zeit ein Gotteshaus besessen haben muß, wird durch eine Mitteilung bestätigt, die sich in der Vita Haimeradi¹⁾ und deren metrischer Paraphrase²⁾ findet.

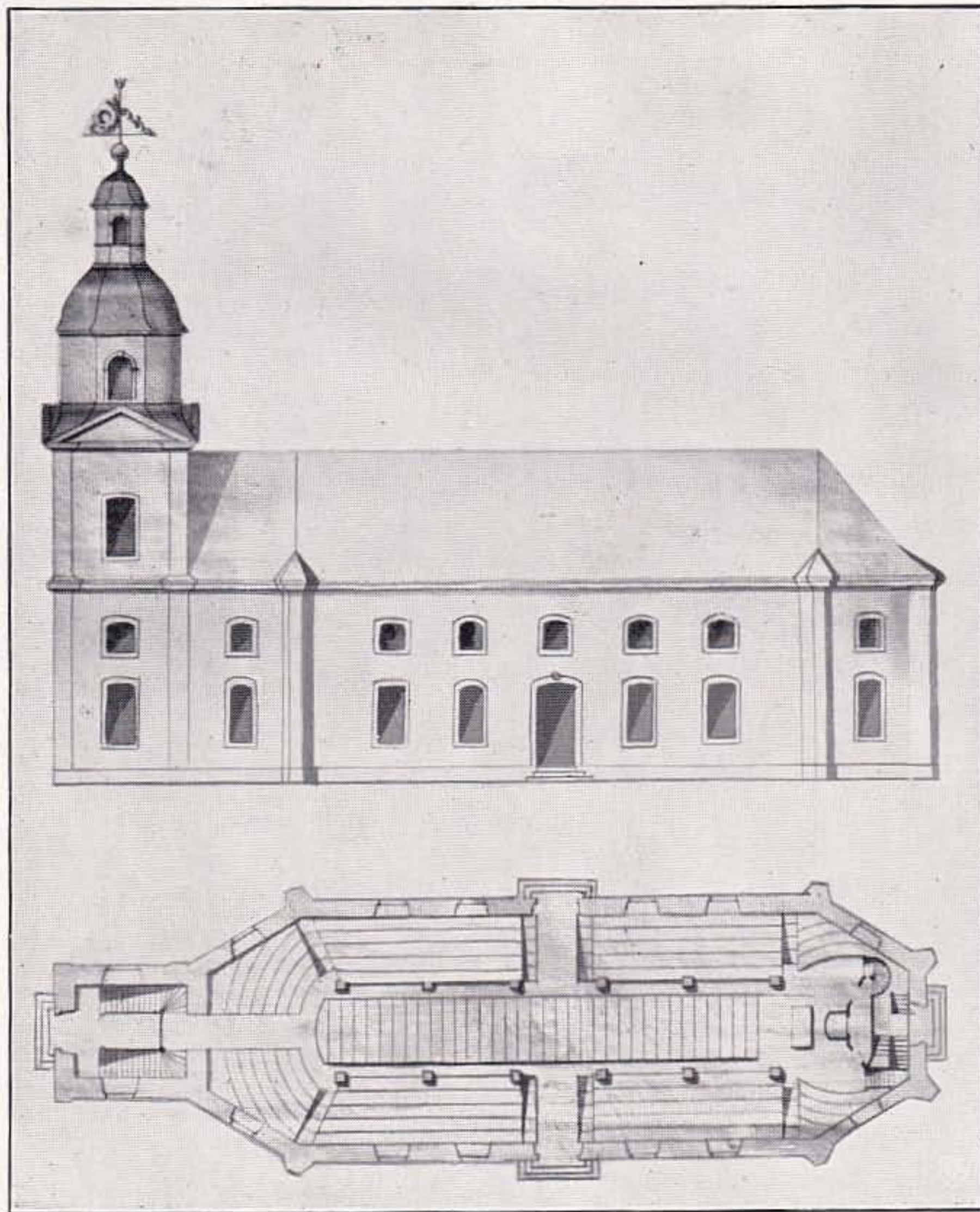
¹⁾ Ekebert, Vita Haimeradi, in Mon. Germ. hist. Script. X, S. 601: „Post haec venit in villam Diethmelle; ubi cum essent duae ecclesiae, una baptismalis et una vetus neglecta, hanc sibi Haimeradus a presbitero loci istius impetravit ad celebranda ibidem divina mysteria“.

²⁾ Erinher, Vita Haimeradi, in Mon. Germ. hist. Script. X, S. 609: „Tunc venit in villam Thietmellam nomine dictam. Illic ecclesias dicunt consistere binas, Cura sed tota fuit altera pene remota. Tradat ut ecclesiam sibi presbiterum rogat illam, Christo servimen persolvere laudis ibidem.“

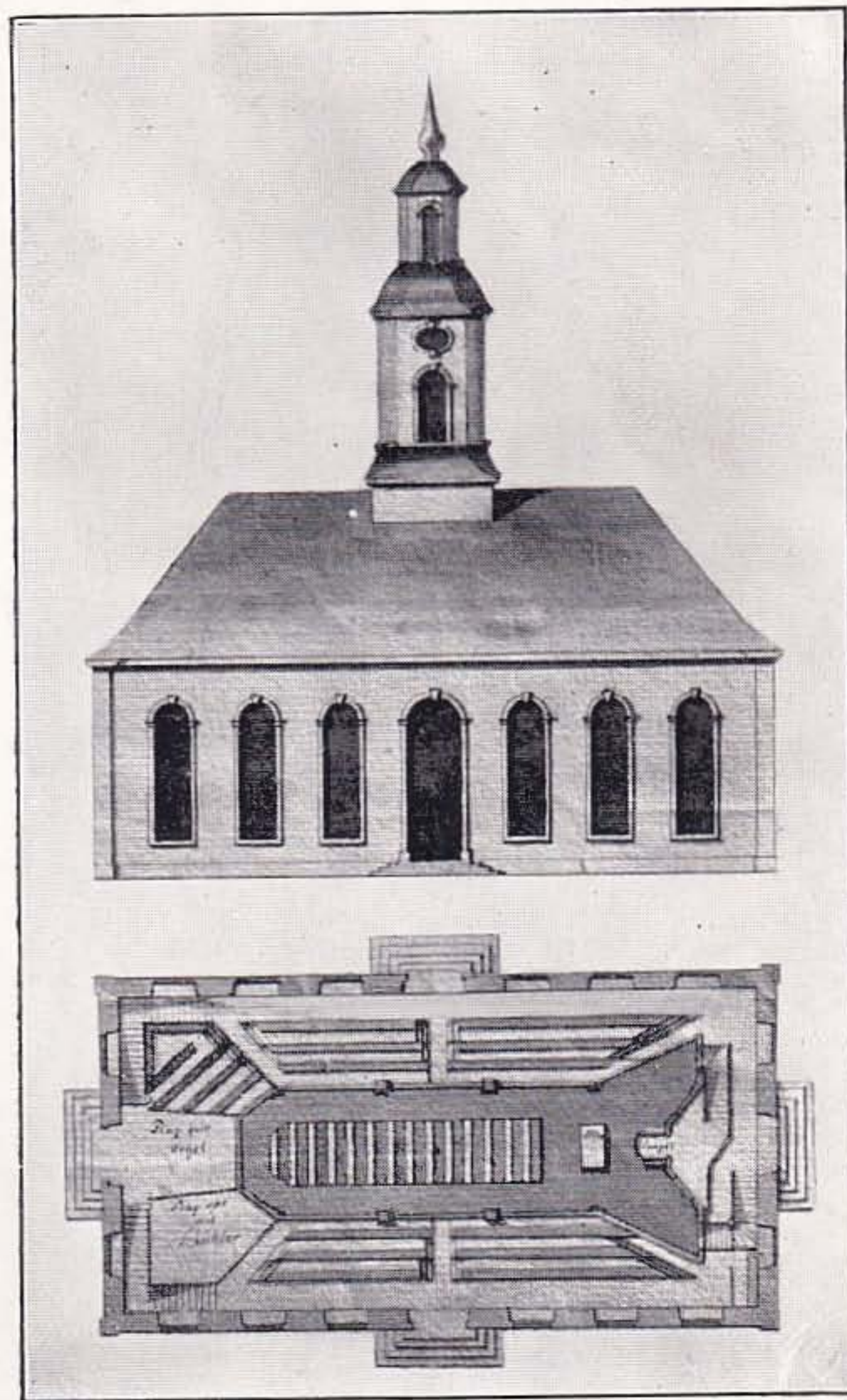


Kirche zu Kirchditmold.

Alte Anlage. Aufnahme von Lange. Hofbibliothek Wilhelmshöhe.



1. Kirche zu Kirchditmold.
Entwurf von Hisner 1780. Staatsarchiv Marburg.



2. Kirche zu Kirchditmold.
Entwurf von Hisner 1782. Staatsarchiv Marburg.

Leider gibt die aus der Zeit zwischen 1074 und 1088 herührende Vita weder die Zeit der Gründung noch die Person des Gründers an. Der Biograph des Heiligen erwähnt nur, daß die Kirche zur Zeit als Sankt Haimerad die Gegend aufsuchte, was kurz nach 1012 geschehen sein muß, alt und vernachlässigt gewesen sei. Immerhin muß der Bau, neben dem noch ein zweites Gotteshaus vorhanden war, soweit im Stande gewesen sein, daß er für gottesdienstliche Zwecke benutzt werden konnte, denn der geistliche Wanderer erwirkte sich vom Ortspriester die Erlaubnis, in der alten Kirche die Messe lesen zu dürfen. Wie lange der Bau, der vermutlich die Stelle einer heidnischen Opferstätte einnahm, noch bestand, ist unbekannt. Der unstäte Schwabe, den es auf seiner letzten, unter ganz ähnlichen Umständen aufgesuchten Station Kirchberg ebenfalls nicht lange geduldet hatte, verließ bald den alten Kultplatz am Fuße des Habichtswaldes, um auf Umwegen den Hasunger Berg zu gewinnen, wo er 1019 als Einsiedler starb. Vermutlich ging das Kirchlein, das anscheinend mit Pfarrechten nicht mehr ausgestattet war, nicht allzu lange darauf ein. Jedenfalls lassen sich seine Spuren nicht weiter verfolgen.

Für die Beurteilung des Aussehens des Kultbaues fehlt jeder Anhaltspunkt. Der Platz des Heiligtums wird im alten Teil des ehemaligen Dorfes zu suchen sein, dort wo der frühere Kirchhof sich befand, in dessen Nähe die ältesten Häuser standen und eine jetzt versiegte Quelle sprang. Dieser Born, dessen Fassung man in letzter Zeit leider vollständig zerstört hat, scheint lange die Erinnerung an die letzten heidnischen und ersten christlichen Zeiten wach gehalten zu haben. Er galt mit Recht als einziger Rest und sicheres Kennzeichen der alten Siedlung, die er ins Leben gerufen hatte. „Die Stelle, an welcher die ersten Hütten zu stehen kamen, war schon bezeichnet durch die mächtig aus dem Kalkfelsen hervorbrechende Quelle von ausgezeichneter Klarheit und Frische. Daß in christlicher Zeit hier ein Mittelpunkt kirchlichen Lebens war, ist gewiß. Und wiederum war sicherlich die Quelle bestimmend für die Anlage kirchlicher Gebäude, denn unmittelbar über derselben befindet sich der Totenhof, welcher bis zum Jahre 1833 den Gestorbenen des ganzen Kirchspieles seit unvordenklicher Zeit die letzte Ruhestätte bot.“¹⁾

¹⁾ Kompetenz der Pfarrei.

Erwartungen, die man an Ausgrabungen bei Gelegenheit der Fundierung der 1912 auf dem alten Totenhofe errichteten Schule knüpfte, gingen nicht in Erfüllung. Außer Skeletten wurde nichts gefunden, das auf die Nachbarschaft einer Kirche schließen ließ.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß auch die bereits genannte zweite Kirche des Ortes, die sich auf alten Flurkarten noch verzeichnet findet, auf dem ehemaligen Friedhof ihren Platz hatte. Eine ältere Notiz¹⁾ bezeichnet die Stelle genauer „am westlichen Rande des alten Totenhofes, dem Pfarrhof gegenüber“. Wann das Gotteshaus, das zu Haimerads Zeit schon eine geraume Weile in Gebrauch war, entstand, ist nicht ersichtlich. Den Grund zu seiner Erbauung hatte offenbar die Unzulänglichkeit der alten Kapelle, wohl einer kleinen Saalanlage gegeben, die, wie erwähnt, nach Errichtung der größeren Kirche noch bestehen blieb. Daß dieser zweite Bau als Ersatz des alten Kirchleins gedacht war, ergibt der Umstand, daß er mit Taufgerechtigkeit ausgestattet war. Daß der neue Bau den alten tatsächlich an Größe übertraf, darf daraus geschlossen werden, daß neben dem Hauptgeistlichen noch ein Vikar an ihm bestellt war²⁾.

Anhaltspunkte für die Beurteilung der Form der Kirche, die im Laufe der Zeit mancherlei Änderungen erfuhr, bietet eine Aufzeichnung Casparsons³⁾ vom Jahre 1788. „Die Kirche war eine Kreuzkirche mit einem Chor, allein es stand vom Kreuz nur noch der rechte Teil als eine Sakristei, inwendig noch mit den alten roten Kreuzen bezeichnet. Von der andern Hälfte des Kreuzgewölbes sind noch die Grundmauern da.“ Über die Spuren einer Bautätigkeit in spätgotischer Zeit gibt Casparson unter Hinweis auf vorgefundene Jahreszahlen Auskunft. Auch über Ausstattung und Umgebung des Gotteshauses läßt er sich kurz aus. „Über dem rechten Fenster der Haupttüre steht die Jahreszahl 1478, über dem nächsten Fenster daran 1484, rechter Hand an dem nun schon abgerissenen Turm 1502, über seiner Tür 1507. Diese wenig alten Jahreszahlen und einige Fenster von ganz alter und andere von neuer Form lassen vermuten, daß sie nur Zeiten bezeichnen, in welchen etwas an der Kirche hin und wieder ausgebessert worden.

¹⁾ Kompetenz der Pfarrei.

²⁾ Eckebert, Vita Haimeradi S. 601.

³⁾ Über die Altertümer Kirchditmolds in den Akten der Société des Antiquités. Landesbibliothek Kassel.

Am Chor auswärts nach dem Kirchhofe zu steht noch eine in einer kleinen Öffnung eingemauerte Maria mit dem Kinde, welche ihre Höhe vor der indessen nicht völlig unsichtbaren Bilderstürmerei noch einigermaßen scheint geschützt zu haben. Von Denkmälern in der Kirche findet sich außer den Öffnungen, in welchen Bilder oder Weihkessel mögen gestanden haben, nur eine kleine Tafel mit der Aufschrift Möllenheimb und dem Wappen einer Familie dieses Namens aus dem Jahre 1637. Um diese Zeit, als die Zeit des dreißigjährigen Krieges, war ein Oberst von Mühlenheim in kaiserlichen Diensten bekannt. Noch eine Tafel hängt zu Ehren eines Valten Wolfs, Rentmeisters zum Weißenstein, von 1602 hinter dem Altar. Mehrere und zum Teil von ihrem Orte geschobene Leichensteine auf dem weitläufigen Kirchhof sind völlig unlesbar. Weitläufiges Mauerwerk von unbehauenen Wackensteinen, im Ungeschmack des Mittelalters aufgeführt, das wirklich noch von einigen Leuten in angebauten hölzernen Wänden bewohnt wird, und ein (jedoch auch nicht mehr stehendes) Tor, das wahrscheinlich auf den Hof führte, lassen hier eine ansehnliche Wohnung des Erzpriesters und etwas von einem Kreuzgang vermuten. Denn das tiefer liegende Haus des nunmehrigen Pfarrers von Kirchditmold ist vom Jahre 1666. Das schlechte Schulhaus steht von einer Seite noch in den Ruinen. Das merkwürdigste Überbleibsel ist ein silberner vergoldeter Kelch mit dem dazu gehörigen Deckel und seidenen Tuch und der Jahreszahl 1441 bezeichnet.“

Aus der Geschichte des Baues ist noch bekannt, daß 1652 der Turm einstürzte¹⁾. Als 1780 das Glockenhaus, dessen alter Stumpf wohl wieder ausgebaut war, zum zweiten Male einfiel, faßte man den Plan, die baufällige Kirche, deren Glocken man schon vom Turm heruntergenommen hatte, ganz abzutragen und durch ein völlig neues Gotteshaus zu ersetzen. Der Landgraf, der Patron, war anfangs dem Neubau nicht abgeneigt, den er indessen nicht im Dorfe belassen, sondern an die Weißensteiner Allee verlegen und so stellen wollte, daß der neue Bau zugleich die Aussicht vom Schloß Weißenstein verschönerte. Der hohen Kosten wegen entschied jedoch 1782 der Fürst, daß die Kirche so gut, als möglich, ausgebessert und mit einem neuen Turm versehen werden sollte. Land-

¹⁾ Landau, Excerpte. Landesbibliothek Kassel.

rat von Pappenheim und Bauinspektor Hisner berichteten zwar, daß eine Instandsetzung unmöglich sei, auch befürwortete das Konsistorium 1785 den Neubau, allein es blieb bei der landgräflichen Entscheidung. Auch ein Gesuch der Gemeinde Wahlershausen im folgenden Jahre hatte keinen Erfolg. Im November 1786 jedoch bekam der Rat du Ry den Auftrag, die alte Kirche in Augenschein zu nehmen und ein Gutachten abzugeben. Er berichtete, daß in dem Gotteshause nicht die Hälfte der etwa 1300 Seelen zählenden Gemeinde Platz habe. „Die Mauern dieser Kirche wie auch des Turms sind an verschiedenen Orten geborsten und aus dem Loth gewichen, mithin keiner Reparation mehr wert; es bleibt also kein anderes Mittel übrig als dieses alte Gebäude abzurechen und eine neue größere Kirche aufzuführen.“ Den wiederholten Anregungen gab der Landgraf schließlich nach¹⁾. Nachdem für Ersatz gesorgt war, fiel im Frühjahr 1794 der alte Bau, dessen Gebälk für 35 Taler verkauft wurde²⁾. Kanzel, Glocken und Altargerät wurden in den Neubau übernommen. Im 19. Jahrhundert war die Stätte der alten Kirche „schon fast unkenntlich, da Privatwohnungen, Scheunen und Ställe mit Benutzung der alten Mauern auf derselben erbauet wurden“³⁾. Jetzt scheinen alle Spuren geschwunden.

Die schriftlichen Nachrichten werden ergänzt durch eine Zeichnung⁴⁾, die zwar der Datierung der einzelnen Bauteile ermangelt, aber wenigstens den späteren Bestand eindeutig zur Darstellung bringt (Taf. 1). Nach dieser den Grund- und Aufriß nebst Lageplan wiedergebenden Aufnahme bestand die Kirche aus einem einschiffigen Langhaus und einem in ungefähr gleicher Breite sich vorlegenden Westturme. Die äußeren Wandstärken dieses rechteckigen Glockenhauses, die mit $6\frac{1}{2}$ Fuß eingetragen sind, lassen vermuten, daß der romanische Kernbau vorliegt. Die schmalere Ostwand des Turmes wird durch drei Gurtbögen aufgelöst, die mit turmseitig angeordneten Rechteckvorlagen für Schildbögen versehen sind und als Durchgang zum Schiff dienten. Das im Grundriß des Turmes ein-

¹⁾ Geheime Rats-Akten, betr. Kirchbau zu Kirchditmold 1780 bis 1801. Staatsarchiv Marburg.

²⁾ Hillebrand u. Lorenz, Chronik von Kirchditmold.

³⁾ Kompetenz der Pfarrei.

⁴⁾ Grund- und Aufriß der Kirche zu Kirchditmold. Handzeichnung von Lange. Hofbibliothek Wilhelmshöhe.

getragene einseitig sitzende Kreuzgewölbe, ist als spätere, wahrscheinlich gotische Zutat anzusehen. Dagegen könnte die annähernd in der Mitte der Westwand liegende Tür, wenigstens in ihren Innenleibungen, noch der alte romanische Eingang sein, der 1507 gotisiert wurde. Der als Stumpf abgebildete Aufriß des Turmes zeigt stark gerissenes Quadermauerwerk und junge Fenster, die möglicherweise die Stelle älterer Öffnungen einnehmen. Ob das Langhaus noch romanisches Mauerwerk enthalten hat, ist nicht festzustellen. Die im Aufriß eingetragenen Spitzbogenfenster rühren, der Grundrißform nach zu schließen, wie die gleichgebildete Tür, aus der Zeit der spätesten Gotik her, was durch die von Casparson mitgeteilten Jahreszehnten bestätigt wird. Das nur aus dem Grundriß ersichtliche Gestühl kann, wie die im Westen und Norden angeordnete Empore und die vermutlich zur Unterstützung der Decke eingezogenen beiden Mittelstützen, nur aus nachmittelalterlicher Zeit herrühren.

Der rechteckige, mit der Südwand einspringende, wohl jüngere und vermutlich als Erweiterung des Schiffes angelegte Chor besitzt rechteckige Fenster, welche Form auch im Ostteil des Gemeinderaumes, hier zweifellos als junger Eingriff, sich findet. Eine Innentreppe scheint auf die Anlage einer Ostempore schließen zu lassen. Kanzel und Altar haben am Triumphbogen Aufstellung gefunden. Mit dem Schube eines innerhalb des Chores eingetragenen, vielleicht eine Baugrenze bezeichnenden Gurtbogens, dessen junges Alter die Segmentbogenlinie im Grundriß angibt, und mit dem auffälligen Zustand des ganzen überhaupt wird die Anlage des überstarken Strebepfeilers an der südlichen Chorwand zusammenhängen. Die nordwärts dem Chore angefügte, annähernd quadratische, mit einem Kreuzgewölbe abgeschlossene Sakristei, die im Anschlußwinkel an das Langhaus eine Wendeltreppe besitzt, ist im Aufbau nicht dargestellt. Daß sie als Kreuzarm der Kirche anzusprechen ist, dessen untergegangenes Gegenstück Casparson in Fundamenten gefunden zu haben glaubt, ist nicht wahrscheinlich, schon deshalb nicht, weil die lichten Raummaße und die Mauerstärken zum Schiff in keiner Beziehung stehen. Sind Casparsons Angaben bezüglich der Weihekreuze richtig, so müßte der Bauteil aus gotischer Zeit herrühren. In diesem Falle hätte man das Gewölbe, das der Strebepfeiler entbehrt, für eine spätere Zutat zu halten.

Die in der Zeichnung eingetragene rechteckige Friedhofsummauerung, die im Nordzuge an einer Abbruchsstelle im rechten Winkel auf die Sakristei stößt und auf der Südseite im Bogen zum Turm abläuft, kann nur als der Rest eines größeren, der rechteckigen Grundrißform nach zu schließen vermutlich gotischen Mauerzuges angesehen werden, der das Gotteshaus einst vollständig umschlossen haben muß.

Es bedurfte einer ziemlich umfangreichen Vorarbeit, ehe der Landgraf sich für einen Entwurf zu der neuen und größeren, aber immerhin doch einfachen Kirche entscheiden konnte. Im Jahre 1780 überreichte das Kirchspiel Weißenstein einen Plan dem Generaldirektorium mit der Bitte um Gewährung einer Beihilfe. Hisner, der mit der Aufstellung des Entwurfes beauftragt war, legte einen Riß¹⁾ vor, der ein längliches, an den Ecken abgeschrägtes Schiff vorsah, an dessen Schmalseite sich ein rechteckiger Turm anschloß (Taf. 2 Abb. 1). Im Äußeren zeigte das Langhaus bei innerer Emporenanlage Anordnung der Fenster in zwei Geschossen, der Turm eine geschwungene achteckige Haube mit ebensolchem Tamburabschluß. „Was die Frage angeht, ob nicht bei anderer Einrichtung der Kirche etwas erspart werden könnte“, meinte der Architekt, „so ohnverhalte unterthänig, daß in dem Falle wohl eine Menge zu machen wäre, wenn die Kirche statt eines Achtecks ein Parallelogramm ausmache, und daran zwei Vorsprünge zu denen Treppen angebracht — in der Mitte des Daches aber der Turm auf vier durchgehende Pfeiler gesetzt würde, wie der angefügte Riß von der Kirche zu Veckerhagen zeigt. Bei welcher Einrichtung dann die Kirche nicht nur weniger lang scheinen wird, sondern auch die Aufführung eines besonderen Turmgebäudes vor der Kirchenhöhe nebst den auswendigen Pfeilern erspart werden können“. Im Jahre 1782 legte Hisner einen neuen Plan¹⁾ vor, durch den sich die Baukosten um etwa 518 Taler verminderten (Taf. 2 Abb. 2). Der Grundriß zeigte die Form des Rechteckes, der Aufriß durchgehende Rundbogenfenster und einen zweigeschossigen Dachreiter mit geschwungenen Hauben in der Mitte des einfachen Walmdaches.

Anscheinend war man bei diesen ersten Entwürfen davon ausgegangen, daß der neue Bau anstelle des alten

¹⁾ Entwurfszeichnung in Baurepositur der Kasseler Oberrentkammer betr. die Erbauung einer neuen Kirche für das Kirchspiel Weißenstein 1780/91. Staatsarchiv Marburg.

seinen Platz erhalten sollte. 1786 aber machte du Ry darauf aufmerksam, daß der „jetzige Kirchhof, welcher vor 5 Dörfern schon viel zu klein ist, durch erbauung einer größern Kirche noch mehr beengt werden würde“, und stellte anheim, „ob selbige nicht auf einen andern Platz, und zwar auf einer anhöhe am ende des Dorfes nach Weißenstein zu, wo sie besser in die augen fallen und der gantzen gegend zur zierde dienen könnte, zu errichten wäre. Was übrigens die Kosten dieser nach meinem project neu zu bauenden Kirche anbetrifft, so schätze selbige wenn rücksicht auf die steine und übrige Materialien der alten Kirche genommen wird, auch hand und fuhr Dienste von der Gemeinde verrichtet werden auf ohngefähr Sieben tausend rthlr.“ Der Entwurf¹⁾ (Textabb.) fand an höchster Stelle grundsätzliche Genehmigung, doch müssen beim Ausführungsprojekte sich noch einige architektonische Änderungen als wünschenswert oder notwendig herausgestellt haben, da der ausgeführte Bau (Taf. 3 Abb. 1) sich nicht in allen Teilen mit dem ersten Entwurf du Rys deckt. Als 1787 beim Konsistorium 5815 Taler namentlich aus Judenschutzgeldern eingegangen waren, entschied der Landgraf auf Anfrage dieser Behörde, daß „nunmehr sofort der Anfang mit Erbauung einer neuen Kirche gemacht und solche auf die Höhe am Ende des Dorfes nach Weißenstein zu angelegt und errichtet, das ganze aber unter der Direktion des Raths Dury besorgt werden soll“²⁾.

Laut landgräflicher Entschliebung vom 23. August 1790 wurden aus Landesmitteln 3000 Taler bewilligt, die du Ry aus der Oberrentkammer vorgeschossen und aus den Judendispensationsgeldern ersetzt werden sollten. Im November desselben Jahres erhielt der Baumaterialienverwalter Ludovici Auftrag, „das von der alten Fulda-brücke abgebrochene Eichen Gehölze in Empfang zu nehmen und zum Kirchditmolder Kirchenbau wieder zu verlasten“. Die Orgel, für deren Bau der Landgraf 300 Taler spendete, lieferte Wilhelmi in Kassel für 968 Taler. Becker, der 1792 das Werk abnahm, fand es „fürtrefflich und in allen Teilen gut gefertigt“²⁾. Der damalige Staatsminister Oberkammerherr von Wittorf, dem die Gemeinde die Anregung und Förderung des Baues vorzugsweise zu

¹⁾ Aufriß zu einer neuen Kirche für das Kirchspiel Weißenstein. Handzeichnung. Hofbibliothek Wilhelmshöhe.

²⁾ Geheime Rats-Akten die Reparation der Kirche zu Kirchditmold betreffend, sodann die Erbauung einer neuen Kirche. 1780—1801. Staatsarchiv Marburg.

danken hatte, erhielt die Erlaubnis für sich und seine Familie, sowie für seine Dienerschaft einen besonderen Stand herrichten zu lassen. Für diese Vergünstigung schenkte der Staatsmann der Gemeinde 125 Taler. Nach seinem Tode sollte der Stand an den Kammerherrn von der Malsburg zu Harleshausen übergehen. Die Kosten des Baues, die der Landgraf allein bestritten haben soll, werden auf 24000 Taler angegeben¹⁾. Am 3. Juni 1792, dem Geburtstage des Fürsten, fand die Weihe des neuen Gotteshauses statt. Der Friedhof, der die Kirche umgibt, wurde drei Jahre später angelegt.

Das Gotteshaus ist wohlerhalten überkommen bis auf den Turm, dessen Spitze am Pfingsttage 1910, vom Blitz getroffen, in Flammen aufging und unter Anlehnung an den Rys ersten Entwurf in anderer, als der untergegangenen Form, erneuert wurde (Taf. 3 Abb. 2). Das Langhaus des ungenau orientierten Baues bildet im Grundriß ein Rechteck, das allseitig von Emporen umzogen wird. Unter dem einfachen Gestühle des anspruchslosen Innenraumes zeichnet sich der bereits genannte, ebenfalls schlichte Stand der Familie von Wittorf dadurch aus, daß er drei aufgemalte Familienwappen trägt. Von der Weihe der Kirche spricht die Inschrift auf einer Holztafel an der Westwand des Schiffes: „Durch die Großmüthige Unterstützung des Herrn Landgraffen Wilhelm IX. wurde diese Kirche Erbaut. Die Einweihung derselben geschah am 3ten Junij 1792. In Abwesenheit Sr. Hochfürstl. Durchlaucht während des damaligen Feldzuges in Frankreich war der geheime Etats Ministre von Wittorff, als Fürstlicher abgeordneter, bey der Feyerlichkeit der Einweyhung gegenwärtig. Der zeitige Pfarrer Cuntz hielt die zum Druck beförderte Einweyhung Predigt über Psalm XXVI. V. VIII Welcher eine Versammlung von mehr als Zweytausend menschen aus hiesiger gegend beywohnte.“ Unter dem Altargerät interessiert ein silbervergoldeter gotischer Kelch von obligater Form mit der Inschrift „A O 1501“, vermutlich dasselbe Gefäß, das Casparson gesehen hat. Von den Glocken sind zwei Henschelsche Umgüsse aus dem Jahre 1831, die dritte entstand 1911 „nach der Einaescherung des Turmes durch einen Blitzstrahl zu Pfingsten 1910“ in der Werkstatt von Franz Schilling in Apolda.

¹⁾ Hillebrand u. Lorenz, Chronik von Kirchditmold. Die Kompetenz der Pfarrei gibt die Baukosten auf 42000 Taler an, welcher Betrag für die Zeit und Umstände zu hoch erscheint.



1. Kirche zu Kirchditmold.
Neue Anlage, vor Erneuerung des Turmhelmes.



2. Kirche zu Kirchditmold.
Neue Anlage, nach Erneuerung des Turmhelmes.